



9 / 2002

... Das ist die eine Seite des Theaters, diese Botschaft. Die andere ist politisch. In Berlin ist so etwas derzeit kaum zu finden. Aber in Hannover, die Landesbühne. Die gab Brechts »Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui« in einer Inszenierung des Berliners Horst Ruprecht, der Schauspielregisseur in Halle, Magdeburg, Leipzig war und jüngst in Augsburg und Ingolstadt wie in Salzburg und Wien inszeniert hat. Seine Stärke waren seit jeher Stücke eines sozialkritischen Volkstheaters, solche von Fleißer und Fo, Grabbe und Horváth, schließlich Brecht. Nach einer fulminanten »Dreigroschenoper« nun also die Politgroteske des Arturo Ui« von 1934, die Vorgänge aus den Jahren 1930-1934 aufnimmt. Die genau gearbeitete Aufführung knüpfte an die erste Inszenierung des Berliner Ensembles von 1959 an, distanzierte sich deutlich von der vermüllerten der 90er Jahre, die im Grunde eine Verfälschung war, das Warnstück zu einer Parabel des Geschichtsfatalismus umgedacht hatte. Ruprecht ließ das Politgangster-Spektakel mit den Worten enden: »Stoppt denn keiner diese Pest?« Das überaus artistische, schnelle Spiel fand in einem fast minoischen Labyrinth von Gängen und Löchern statt (Szenografie Dirk Immich), in dessen Mittelpunkt ein Gipfel mit einem Sessel stand, auf dem die internen und höchsten Machtkämpfe ausgetragen wurden, immer dem Abgrund nahe. Christian Joachim Friedrich war ein Ui würdig der großen Ahnenreihe der Darsteller dieser Rolle. Von Jochanan Trilse-Finkelstein, Wo bleiben die Gegenentwürfe? Von gespenstischer Größe die Szene mit dem Schauspieler (Till Claro), in der der Gangster Ui zu Hitler wird. So sah man es noch nie. Respekt vor dem leidenschaftlich wie diszipliniert agierenden ziemlich jungen Ensemble. Die Aufführung zeigte Wirkung – ich hörte es in Publikumsgesprächen. Nicht erst der erstarkte LePen, schon Berlusconi und andere haben ein Theater an seine Verantwortung erinnert. In Berlin sollte man sich daran ein Beispiel nehmen.